

# KZ-Gedenkstätte Leonberg

*Von Eberhard Röhm*

Anfang April 1944 beschloss der eigens in einem Sonderzug nach Augsburg gekommene „Jägerstab“ des Reichsrüstungsministeriums, die Tragflächenproduktion für den Düsenjäger Me 262 der Firma Messerschmitt AG von Augsburg in die beiden bombensicheren, 300 Meter langen Röhren des ältesten Reichsautobahntunnels unter dem Engelberg in Leonberg zu verlagern. Als Arbeitskräfte waren hauptsächlich KZ-Häftlinge vorgesehen, die in einem Außenlager des Konzentrationslagers Natzweiler untergebracht werden sollten. Noch im selben Monat wurden durch ein Häftlingsvorkommando in unmittelbarer Nähe des Autobahntunnels acht Holzwohnbaracken errichtet, das sogenannte „alte Lager“, in das am 10. April 1944 400 KZ-Häftlinge kamen. Das zweite, etwa hundert Meter entfernte „neue Lager“, in dem die ersten Häftlinge Anfang Dezember 1944 untergebracht wurden, bestand aus drei zweistöckigen, je vierzig Meter langen und massiven Betonflachdachhäusern für je 250 Mann samt Nebengebäuden für die Wachmannschaften. Beide Lager waren umzäunt und mit Wachtürmen versehen.

Nach der Räumung der beiden Lager Mitte April 1945 wurde das Holzbarackenlager wegen Seuchengefahr abgebrannt. Das Gelände ist heute mit kleineren Wohnhäusern bebaut. Die massiven Gebäude des „neuen Lagers“ blieben erhalten und wurden in der Nachkriegszeit zu einem heute noch bestehenden Altenzentrum der Evangelischen Samariterstiftung umgebaut.

## Opfer und Täter

Insgesamt durchliefen das Leonberger KZ etwa 5.000 Häftlinge. Sie wurden hauptsächlich zur Arbeit im Messerschmitt-Teilbetrieb „Presswerk Leonberg“ in den beiden zugemauerten Autobahntunnels herangezogen. Seit Aufnahme der Produktion im Juli 1944 stieg ihre Zahl bis zum Januar 1945 kontinuierlich auf 3.200 Personen an. Die beiden Lager waren damit hoffnungslos überfüllt. Die Deportierten kamen aus 24 Ländern Europas, hauptsächlich aus Polen, der Sowjetunion, Italien, Frankreich und Ungarn. Sieben Prozent aller Häftlinge waren Deutsche, mindestens ein Viertel waren Juden.

Der Alltag der Häftlinge war gekennzeichnet durch einen Zwölfstundenarbeitstag im Tunnel unter primitivsten Arbeitsbedingungen, ständiger Unterernährung, körperlichen Misshandlungen durch die Bewacher, drakonischen Strafen bis hin zu Exekutionen und katastrophalen hygienischen Verhältnissen an der Arbeitsstelle wie im Lager. Sowohl die Lagerleitung als auch die Firma Messerschmitt gaben der Rüstungsproduktion absoluten Vorrang vor dem gesundheitlichen Schutz der Häftlinge. Zum Entsetzen der örtlichen Gesundheitsbehörde und des Gewerbeaufsichtsamtes sahen alle Verantwortlichen untätig zu, als eine Typhusepidemie ausbrach, die auch die Leonberger Bevölkerung in Gefahr brachte.

Seit Dezember 1944 stieg die Todesrate im Lager sprunghaft an: Es können insgesamt 389 Leichen nachgewiesen werden, ohne dass dabei die weitaus größere und unbekanntere Zahl an Toten aus den Reihen derer mitgerechnet ist, die man als Erschöpfte in die Sterbelager Vaihingen/Enz, Dachau und Bergen-Belsen transportiert hat. Das Leonberger Lager wurde Mitte April 1945, wenige Tage vor dem Einmarsch der Franzosen, aufgelöst. Die noch lebenden 2.700 Häftlinge wurden teils zu Fuß, teils mit der Bahn auf einen Todesmarsch beziehungsweise eine Todesfahrt in Richtung Bayern geschickt. Dort sollten sie erneut in Betrieben und auf Baustellen der Firma Messerschmitt eingesetzt werden.



Das „Außenkommando Leonberg“ wurde nacheinander von vier SS-Hauptscharführern oder SS-Hauptsturmführern geleitet. Die SS-Bewachungsmannschaft bestand bis September 1944 aus zwölf Unterführern und 21 Posten, danach wurde sie erhöht auf fünfzehn Unterführer und 45 Posten. Bei Vollbelegung bewachten demnach sechzig bewaffnete SS-Leute 3.000 KZ-Häftlinge. Die SS-Angehörigen kamen teilweise aus Luftwaffeneinheiten (Nagold), die nach Aussagen von Zeitzeugen im September 1944 in den SS-Totenkopf-Sturmbann überführt wurden.

In einem Prozess um Verbrechen im Konzentrationslager Leonberg vom 12. bis 19. April 1948 vor dem französischen Militärtribunal in Rastatt wurden zwei Angehörige der Wachmannschaften, vier Funktionshäftlinge (Lagerälteste und Kapos als Leiter von Arbeitskommandos) sowie drei leitende Angestellte der Firma Messerschmitt nach dem Alliierten Kontrollratsgesetz Nr. 10 zu teils hohen Freiheitsstrafen, in einem Fall zur Todesstrafe verurteilt. Auf dem Gnadenwege wurden später die Todesstrafe in eine Freiheitsstrafe umgewandelt und die Freiheitsstrafen nach Teilverbüßung verkürzt. Nur einer der vier Lagerleiter konnte ergriffen und gerichtlich belangt werden.

### **Eine Stadt im Banne von Rüstung und KZ**

Die Rüstungsproduktion von Messerschmitt war nicht auf die beiden Autobahntunnels beschränkt. Über die ganze Stadt verstreut gab es weitere kleinere Betriebsstandorte des „Presswerks Leonberg“. Für den Transport von Gütern zum und vom Tunnel sowie zu den beiden Konzentrationslagern wurde eine bereits bestehende, 1,3 km lange Industriekleinbahn vom Bahnhof zu einem Gipswerk auf das Doppelte verlängert. Diese Kleinbahn bedienten täglich Häftlinge in ihrer typischen Sträflingskleidung und für jedermann sichtbar. Darüber hinaus musste ein Heer von zusätzlichen Zwangsarbeitern und Bewachungssoldaten neben dem zivilen Stammpersonal der Firma Messerschmitt in der Stadt untergebracht werden.

Insofern kam die Leonberger Bevölkerung zwangsläufig in engen Kontakt sowohl mit der nach Leonberg verlagerten Rüstungsproduktion als auch mit den KZ-Häftlingen selbst. Hautnah begegnete sie ein Jahr lang den Häftlingen beim Transport von Lebensmitteln, bei Verladearbeiten, beim Bau von Luftschutzzellen, bei Aushilfen in der Landwirtschaft, bei der Trümmerbeseitigung nach Fliegerangriffen, bei der Beseitigung von nicht explodierten Bomben oder auch beim Bau einer drei Kilometer langen Wasserleitung vom Glemstal zum Tunnel. Nach einer Meldung des Leonberger Bürgermeisters an den Landrat über die Belegung der Stadt mit Ortsfremden Mitte Januar 1945 kamen auf 8.000 anwesende Einheimische rund 6.000 Ortsfremde. Leonberg war zu einer „Stadt im Banne der Rüstung“ geworden.

### **Die KZ-Gedenkstätte Leonberg**

Im März 1999 wurde in Leonberg eine KZ-Gedenkstätteninitiative gegründet, die Kontakt zu noch lebenden ehemaligen KZ-Häftlingen in ganz Europa aufnahm und zwei Jahre später unter dem Titel „Konzentrationslager und Zwangsarbeit in Leonberg“ das Ergebnis einer umfangreichen Aufarbeitung der Geschichte vorlegen konnte. Im selben Jahr wurde auch ein 1,5 km langer „Weg der Erinnerung“ durch die Stadt angelegt, auf dem heute Besuchergruppen und Schulklassen geführt werden oder sich selbständig die KZ-Geschichte vergegenwärtigen können. Der Weg ist durch sechs Informationstafeln in deutscher, englischer und französischer Sprache markiert. Er führt vom alten Städtischen Friedhof an der Seestraße (Tafel 1), auf den 1953 die Gebeine der KZ-Toten aus einem, auf dem Blosenberg gelegenen Massengrab umgebettet wurden, über die Seestraße zur zweiten Station, dem „neuen Lager“. Hier, im heutigen Altenzentrum Samariterstift, wurde 1998 ein Gedenkstein errichtet. Im 4. Stock des Gebäudes Seestraße 74 befindet sich ein Informations- und

Museumsraum der KZ-Gedenkstätteninitiative mit Ausleihbibliothek, im Erdgeschoss von Haus 74 ein von Schülern des Beruflichen Gymnasiums gefertigtes Modell der beiden KZ-Lager. Die dritte Station ist die 1967 auf einem Gelände unmittelbar neben dem ehemaligen KZ-Gelände errichtete evangelische Blosenbergtirche, in deren Vorraum 1992 ein Totengedenkbuch aufgelegt wurde, das die Namen der bis dahin bekannten, in Leonberg verstorbenen oder ermordeten 293 KZ-Häftlingen enthält. Die vierte Station markiert am Ende der Seestraße den früheren Eingang zum „alten Lager“. Die fünfte Station befindet sich auf dem Gelände vor dem alten Engelbergtunnel. Im Jahr 1998 wurde die Autobahn A81 von Leonberg in Richtung Heilbronn in einen tiefer gelegenen neuen Tunnel verlegt. Ein Rest der westlichen Röhre des alten Tunnels, in der die Endfertigung der Tragflächen durch die Häftlinge stattfand, ist heute bei Führungen durch die KZ-Gedenkstätteninitiative begehbar. In diesem erhalten gebliebenen Stück des ersten Reichsautobahntunnels befindet sich seit 2008 eine Dokumentation zur Geschichte des Konzentrationslagers Leonberg.

Vor dem Tunnel hat die KZ-Gedenkstätteninitiative am 8. Mai 2005, sechzig Jahre nach dem Ende des Naziregimes, ein von dem Tübinger Künstler Johannes Kares entworfenes Denkmal in Gestalt einer 25 Meter breiten und drei Meter hohen Stahlwand errichtet, in die per Laser die bis dahin bekannten Namen von 2.892 KZ-Häftlingen sowie von 16 Gestapo-Häftlingen und Zwangsarbeitern eingeschnitten sind. Im April/Mai 2013 wurde auf der gegenüberliegenden Seite vor dem Tunnel das ebenfalls von Johannes Kares entworfene „Haus der tausend Namen“ errichtet. 150 Jugendliche schlugen im Rahmen eines vierzehntägigen Jugendcamps von Hand die etwa tausend Namen des letzten Häftlingstransports von Flossenbürg nach Leonberg Mitte März 1945 in Metalltafeln.

Der „Weg der Erinnerung“ führt schließlich über die inzwischen aufgelassene Trasse der alten Autobahn zum Blosenberg, dem Ort des ehemaligen Massengrabs. Ein bereits 1946 auf Veranlassung der Militärregierung errichtetes monumentales Betonkreuz erinnert an die 373 Häftlinge des Konzentrationslagers, die 1944/45 an dieser Stelle in eine Grube geworfen und 1953 auf den Städtischen Friedhof an der Seestraße umgebettet wurden.

2013 wurde entlang dem „Weg der Erinnerung“ ein öffentlich zugänglicher Geocaches eingerichtet, der sowohl mit GPS als auch mit Smartphone lösbar ist. Im Stadtmuseum befindet sich darüber hinaus ein besonderer, dem KZ Leonberg gewidmeter Raum.

*Dr. h.c. Eberhard Röhm, geboren 1928, war bis 1993 Pfarrer und Dozent am Pädagogisch-Theologischen Zentrum Stuttgart. Er ist Mitbegründer, langjähriger Vorsitzender und heute stellvertretender Vorsitzender der KZ-Gedenkstätteninitiative Leonberg e. V.*

## **Publikationen**

- Joachim Baur, Birgit Wörner (Hrsg.): Konzentrationslager und Zwangsarbeit in Leonberg, Beiträge zur Stadtgeschichte 8, Leonberg 2001.
- Eberhard Röhm, Wolfgang Schiele, Stadt Leonberg (Hg.): Auf den Spuren von KZ und Zwangsarbeit in Leonberg, Leonberg 2003.
- Klaus Beer u.a.: Aus vielen Ländern Europas. 26 Einzelbiografien ehemaliger Häftlinge des KZ Leonberg, Leonberg 2008. (ein Folgeband „Aus vielen Ländern Europas II“ ist für 2014 geplant).
- Renate Stäbler, Monica Mather: Schwierigkeiten des Erinnerns. Über den Umgang der Leonberger mit dem KZ nach 1945, Leonberg 2007.

- Pjotr Kudrjaschow: Unterwegs zwischen Nikolajew und Leonberg. Kurze Autobiografie eines ehemaligen ‚Ostarbeiters‘, Leonberg 2007.
- Holger Korsten, Eberhard Röhm: KZ-Dokumentationsstätte im alten Engelbergtunnel. Ausstellungskatalog, Leonberg 2010.
- KZ-Gedenkstätteninitiative Leonberg e.V. (Hrsg.): Stationen auf dem ‚Weg der Erinnerung‘. Das KZ-Außenlager Leonberg 1944-1945, Leonberg 2005.

## **Filme**

- Überlebende des KZ Leonberg (Vaclav Reischl, 30 Min., 2002).
- Moshe Neufeld (Vaclav Reischl, 30 Min., 2003).
- La volanté de vivre / Der Wille zu Leben (Marcel Murschel, 40 Min., 2009).
- Das KZ Leonberg (Kl. 10b Johannes-Kepler-Gymnasium Weil der Stadt, 15 Min., 2009).
- Haus der tausend Namen. Jugendliche entreißen im Mai 2013 die Namen von 1000 KZ-Häftlingen dem Vergessen (Valentina Boye, 15 Min., 2013).